

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN**

**BBB Christentum; Theologie**

**Jesuiten**

**Deutschland**

**Ellwangen**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 13-3** *Jesuiten in Ellwangen* : Oberdeutsche Provinz, Wallfahrt, Weltmission / Franz Brendle ; Fabian Fechner ; Anselm Grupp (Hg.). - Stuttgart : Kohlhammer, 2012. - VI, 358 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 189). - ISBN 978-3-17-022053-9 : EUR 34.00  
[#2807]

Die 13 Beiträge des Sammelbands gehen auf die Tagung *Jesuiten in Ellwangen* zurück, die anlässlich des 350. Jahrestags der Eröffnung des Ellwanger Jesuitengymnasiums am 24./25. Oktober 2008 stattgefunden hat. Die Beiträge werden drei Themengruppen zugeordnet. In der Themengruppe *Von der Missionsstation zum Kolleg* finden sich die Artikel von Franz Brendle, *Geistlicher Staat und Societas Jesu. Die Jesuiten in Ellwangen* (S. 3 - 22), Wolfgang Wüst, *Augsburg, Dillingen, Ellwangen. Die oberdeutsche Reichskirche und der Jesuitenorden* (S. 23 - 42), Paul Oberholzer, *Der Schriftverkehr zwischen Ellwangen und der Ordenskurie. Quellen im Archivum Romanum Societatis Iesu* (S. 43 - 58) mit dem Anhang *Katalogeinträge zu Jakob Amrhein* (S. 59) und Immo Eberl, *Die Umwandlung des Jesuitengymnasiums in Ellwangen in das Collegium Ignatianum und dessen Tätigkeit bis zur Säkularisation* (S. 61 - 82) mit Anhang 1. *Die Güter des Jesuitenkollegs „Verzeichnuß was das Collegium S.J. zu Ellwangen an liegenden und fahrenden Gütern besitzt“* (S. 83 - 87), Anhang 2. *Die Patres und Fratres „Verzeichnuß der Patrum und Fratrum, welche noch wirklich in dem Collegio zu Ellwang wohnen (den 19. Octobris 1773)“* (S. 88 - 89), Anhang 3. *Das Personal „Verzeichnuß der auf hochfürstlich gnädigste Ratification durch Tit. Herrn Baron v. Baden, Hochwürden, dann H. Hofcanzlern v. Hardt und Freyh. Von Hornstein den 24. Oct. 1773 projectierten Canzel- und Schul-Besetzung“* (S. 90 - 93), Anhang 4. *Die Schuldner* (S. 94 - 101), Anhang 5. *Unterhaltskosten und Einnahmen* (S. 102 - 109).

Unter die Überschrift *Kunstförderung und Heiligenverehrung* sind gruppiert worden: Anselm Grupp, *Die Bautätigkeit der Jesuiten in Ellwangen* (S. 113 -

126) mit 11 Abbildungen im Anhang (S. 127 - 134), Sibylle Appuhn-Radtke, *Kultförderung im 17. Jahrhundert. Die Verbreitung der „Madonna von Foy“ in der Oberdeutschen Provinz* (S. 135 - 157) mit 15 Abbildungen im Anhang (S. 158 - 164), Alexandra Weber, *Jesuitenkollegien und ihre Ikonographie unter besonderer Berücksichtigung Ellwangens* (S. 165 - 185), Christina Jetter, *„Die Göttlich Lieb fischet in dem Welt- Meer ...“. Die Heiligen Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka als Leitfiguren am Jesuitengymnasium in Ellwangen* (S. 187 - 203) mit dem Anhang *Stanislaus und Aloysius auf der Jesuitenbühne* (S. 204 - 209).

In der dritten und letzten Rubrik *Volksmission in Schwaben und Evangelisation in Übersee* finden sich: Julius Oswald, *Philipp Jeningen SJ. Volksmissionar und Wallfahrtsseelsorger in der Fürstpropstei Ellwangen* (S. 213 - 231), Christoph Nebgen, *Scheitern als Chance. Der geistliche Rekordhalter Philipp Jeningen SJ* (S. 233 - 255), Michael Müller, *Von Ellwangen nach Paraguay. Lebenswege zweier Jesuitenpatres im 18. Jahrhundert* (S. 257 - 274), Fabian Fechner, *Georg Haidelberger SJ (1621 - 1683) und die Kontroverstheologie des späten 17. Jahrhunderts* (S. 275 - 299) mit dem Anhang: *Verzeichnis der Werke von Georg Haidelberger mit Angaben zur Sekundärliteratur* (S. 300 - 308) und Julia Köhler, *Georg Haidelbergers Festpredigt zur Grundsteinlegung der Schönenbergkirche* (S. 309 - 327) mit dem Anhang: *Die Predigt Georg Haidelbergers zur Grundsteinlegung der Schönenbergkirche* (S. 328 - 345).

Nach dem *Autorenverzeichnis* (S. 346) gibt es Register der *Personen* (S. 347 - 353) und der *Orte* (S. 354 - 358).

Was erfahren die Leser des Sammelbandes?

1. Es wird ihnen die Geschichte der Jesuiten in Ellwangen vor Augen geführt: von der Missionsstation 1611 über den Bau einer Wallfahrtskapelle auf dem Schönenberg 1638, die Aufwertung zur eigenständigen Residenz und die Gründung des Gymnasiums 1658, die Etablierung eines Kollegs 1729 bis zur Auflösung des Jesuitenordens 1773. Schwerpunkte werden durch die Artikel über Philipp Jeningen und Georg Haidelberger auf die 1680er Jahre gelegt, dann auf die 1720er Jahre, in denen das umfangreiche Bauprogramm von Kolleg, Gymnasium und Kirche zur Ausführung kam dank der Stiftungen und dem Testament von Ignatius Desiderius von Peutingen (1670 - 1718), Stiftsdekan seit 1697 (biographische Hinweise bei Brendle S. 15 - 16; zu seinen Stiftungen Grupp S. 114, 118; Weber S. 176; im Folgenden wird auf die Beiträge durch Angabe des Autors bzw. der Autorin und der entsprechenden Seitenzahl verwiesen). Ebenfalls in die 1720er Jahre fiel die erste Aufführung eines Theaterstücks zu Ehren von Aloysius Gonzaga, nämlich anlässlich seiner Heiligsprechung 1727 (Jetter S. 194 - 195). Der zeitlich jüngste Schwerpunkt liegt auf den Jahren nach Auflösung des Jesuitenordens, in denen es um die Weiterexistenz des Jesuitenkollegs ging (Eberl).

2. Es werden wichtige Informationen zur Stellung der Niederlassung in Ellwangen innerhalb des kirchenpolitischen Systems der damaligen Zeit und der Ordensstruktur gegeben. Die kirchenpolitische Stellung hing einerseits

an der Beziehung zum Fürstpropst von Ellwangen (nicht alle haben die Jesuiten gefördert) und zum Stiftskapitel (betrachtete manchmal die Jesuiten als Konkurrenten, wenn es um den Einfluß beim Fürstpropst ging), andererseits an der Beziehung zum Bischof von Augsburg als Ortsbischof und als Territorialherr des Hochstifts Augsburg (Wüst S. 33 - 37). Zusammen mit der archivalischen Überlieferung der Niederlassung wird die Position von Ellwangen innerhalb des Jesuitenordens erläutert (Oberholzer). Entscheidend ist der hierarchische Aufbau des Jesuitenordens und der Schriftverkehr zwischen den unterschiedlichen Ebenen. „Eine geeignete eigene Kommunikations- und Gestaltungsform“ schufen sich die Jesuiten in der Oberdeutschen Provinz (Wüst S. 27). Hatte schon Burkhard Schneider 1964 auf die Jahresberichte der Niederlassung an die Ordensleitung nach Rom zurückgegriffen, um z.B. auf die in ihnen enthaltenen Hinweise auf Ereignisse der Zeitgeschichte aufmerksam zu machen;<sup>1</sup> so unterstreicht Oberholzer den Wert dieser Quelle, die in der Geschichtsforschung aber bisher wenig Beachtung gefunden habe (Oberholzer S. 57).

3. Es wird die Frage nach den Kommunikationsnetzen gestellt. Sie wird zwar vornehmlich mit Blick auf die Ellwanger Fürstpropste beantwortet (Wüst), ist aber generell wichtig, um herauszufinden, woher Ideen kamen und wohin sie transportiert wurden. Neben den Verbindungen, die aufgrund der unter Punkt 2. beschriebenen politischen Stellung bestanden, sind die zur Universität Dillingen besonders hervorzuheben. Überall da, wo Ideen konkrete Spuren hinterlassen, wie in der Architektur, in Bildprogrammen, in den Inhalten des Schulunterrichts oder im Theater, könnte überprüft werden, wie weitreichend die Netze waren. Ein interessantes Netz ergibt sich über die Verbreitung des Gnadenbildes der Wallfahrtskirche. Die ursprüngliche Wallfahrtskapelle war als Loretokapelle geplant worden. Aber wahrscheinlich über den Lütticher Ortsbischof Ferdinand von Bayern und dessen Bruder Kurfürst Maximilian I. von Bayern kamen Kopien des Gnadenbildes von Foy-Notre-Dame im Bistum Lüttich zu den Jesuitenniederlassungen u.a. in München, Innsbruck, Neuburg an der Donau und Straubing. Nicht eine echte Holzkopie gelangte nach Ellwangen, sondern ein Tonmodell des Gnadenbildes (Appuhn-Radtke S. 152).

4. Die Jesuiten arbeiteten nicht um ihrer selbst willen, sondern wollten etwas bewirken. Nimmt man die „Exerzitien“ des Ignatius von Loyola als Grundlage, dann zielte die Wirkung auf den Einzelnen bzw. die Einzelne. Philipp Jeningen kann als Beispiel für eine Person gelten, die sich die „Exerzitien“ so gründlich zu Eigen gemacht hat, daß sie in Visionen mündeten (Oswald S. 230). Die meisten Seelsorgsformen sprachen aber Gruppen an, in den Predigten, im Jesuitentheater und im Bildprogramm der Gebäude die städtische Öffentlichkeit, in den theologischen Traktaten die an intellektueller Auseinandersetzung Interessierten. In den Beiträgen des Sammelbandes nehmen Ausarbeitungen zu diesem Punkt einen großen Raum ein. Die Pre-

---

<sup>1</sup> **Die Jesuiten in Ellwangen 1557 - 1773** / Burkhard Schneider. // In: Ellwangen 764 - 1964 : Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier / hrsg. im Auftrag der Stadt Ellwangen/Jagst von Viktor Burr. - Ellwangen : Schabenerverlag. - Bd. 1 (1964), S. 245 - 315, hier S. 285 - 286.

digt Heidelbergers anlässlich der Grundsteinlegung 1683 der neuen Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg dient als Erläuterung einerseits, welchen Wert damals eine Predigt für die Jesuiten hatte (Köhler S. 317 - 318), andererseits, worum es inhaltlich ging (Köhler S. 318 - 326, Interpretation der Predigt). Daß Heidelberger den Schönenberg nach Reflexion der Alternativen mit dem Kalvarienberg und nicht mit dem Berg Sinai, dem Berg Tabor oder dem Ölberg vergleicht, ist nachdenkenswert. „Ein Vergleich mit dem Ölberg hätte schließlich ein Symbol des künftigen Leidens und damit aber auch der menschlichen Erlösung sein können“ (Köhler S. 320). Die Ölbergandacht und die Errichtung von Ölberggruppen an Kirchen waren in der damaligen Zeit populär.<sup>2</sup> Die Ausführungen zu den Theaterstücken über Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka eröffnen einen Zugang zur interessanten und noch längst nicht in allen Aspekten erforschten Welt des Jesuitentheaters und erklären, mit welcher Botschaft die Jesuiten ihre Schüler diese Stücke proben und aufführen ließen. Die Schüler sollten lernen, gegen die „Versuchungen“ der „Welt“ anzugehen. „Nur wer nicht in Gefahr ist, den irdischen Versuchungen zu erliegen, könne im Sinne der Jesuiten und der katholischen Kirche in der ‚Welt‘ wirken“ (Jetter S. 202). Form und Inhalt werden auch bei den Ausführungen zur künstlerischen Ausstattung der Ellwanger Gebäude gewürdigt. Die kunst- und baugeschichtliche Einordnung ist das eine, die inhaltliche Aussageabsicht das andere. Da aber die Jesuiten zur Finanzierung ihrer Gebäude und deren Ausgestaltung auf auswärtige Geldgeber angewiesen waren, werden auch die Bildprogramme mit den Vorstellungen der Sponsoren abgestimmt worden sein. Ob die Unterschiede zwischen München und Ellwangen nur in der unterschiedlich reichhaltigen Ausführung zu sehen sind (Weber S. 176), wäre daher zu prüfen. Die Bebilderung der Josephsvita im Winterrefektorium des Ellwanger Kollegs ist unter diesem Gesichtspunkt bemerkenswert, da die Josephsverehrung durch die Habsburger gefördert wurde (bei Weber S. 181 erwähnt<sup>3</sup>). Für die Gestaltung der Bilder sind die Beschlüsse des Konzils von Trient zweifellos wichtig. Aber ihre Bedeutung darf auch nicht überschätzt werden. Beispielsweise sieht Trient die Nutzung der Apokryphen des Neuen Testaments kritisch. Wenn sich die Künstler daran gehalten hätten, hätte es keine Textgrundlage für das Leben des hl. Joseph gegeben. Ein Medium eigener Art sind kontroverstheologische Schriften (was darunter zu verstehen ist, wird Fechner S. 276 - 279 erklärt). Zwei Schriften des Ellwanger Jesuiten Heidelberger werden der Gattung Kontroverstheologie zugeordnet und zusammen mit ihren Gegenschriften von Johann Adam Wendt und Gottfried Händel vorgestellt (Fechner). Interessant ist die vom Autor konstatierte Themenverschiebung von Ablaß und Papstgewalt in den Anfängen der Re-

---

<sup>2</sup> Vgl. die Artikel **Ölberg** und **Ölbergandacht**. // In: Lexikon für Theologie und Kirche. - Bd. 7 (1998), Sp. 1036 - 1037.

<sup>3</sup> Vgl. **Vom "Hausmann" zum Hausheiligen des Wiener Hofes** : zur Ikonographie des hl. Joseph im 17. und 18. Jahrhundert / Barbara Mikuda-Hüttel. - Marburg : Herder-Institut, 1997. - XV, 275 S. : Ill. ; 24 cm. - (Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa ; 4). - Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1992. - ISBN 3-87969-246-7.

formation zu Rechtfertigungslehre und Heiligenverehrung bei Haidelberger und seinen Zeitgenossen (Fechner S. 299). Sie legt nämlich den Gedanken nahe, daß sich 150 Jahre nach Beginn der konfessionellen Auseinandersetzungen diese auf die eigentlich zentralen Gesichtspunkte eingelassen haben, Relevanz des Kreuzestodes Jesu (daher der Kalvarienberg) und Rechtfertigungslehre. Zumindest kann Haidelberger dafür als Beispiel dienen.

5. Im Sammelband kommt auch die „neue Welt“ und die Aufgaben, die dort auf Missionare warteten, zur Sprache. Anlaß bieten die Gesuche Philipp Jeningens, als Missionar eingesetzt zu werden, und zwei Ellwanger, die in Paraguay tätig waren. Um einordnen zu können, warum die mehr als 20 Gesuche Jeningens erfolglos blieben, wird resümiert, warum die Chancen für Missionare, die nicht aus den Patronatsmächten Spanien und Portugal kamen, besonders gut oder besonders schlecht standen (Nebgen S. 241 - 243). Der **Neue Welt-Bott** von Joseph Stöcklein SJ, der ab 1727 in mehreren Bänden erschien, sammelte Briefe von Missionaren und übersetzte sie und prägte damit das Bild von den Missionsgebieten bei den deutschen Lesern. Zugleich entwarf er eine Art „Profil“ einer gelingenden Missionstätigkeit und eines erfolgreichen Missionars. Kostproben werden abgedruckt, die vor allem belegen, daß Jeningens Bewerbungsschreiben nicht nur zu einem weltpolitisch ungünstigen Zeitpunkt geschrieben worden waren, sondern auch keine Hinweise enthielten, daß er dem „Profil“ entsprach, das in der Mission gefordert war: „Die Notwendigkeit einer geeigneten intellektuellen und körperlichen Tauglichkeit blendete er in seinen Schreiben wenn möglich aus, thematisierte eventuelle diesbezügliche Schwächen jedoch offensiv, wenn er spürte, daß dies aus bewerbungstaktischen Gründen von Vorteil sein könnte. Vielleicht liegt hierin [...] der Hauptgrund für das letztliche Scheitern seiner Bewerbung“ (Nebgen S. 255). Die beiden Ellwanger, die in Paraguay tätig waren, waren Andreas Bottlere (1706 - 1774), von 1735 bis zu seiner Ausweisung 1767 in Paraguay, und Kaspar Pfitzer (1714 - 1790), von 1734 - 1767 in Córdoba de Tucumán, zur Zeit der Ausweisung Professor und Rektor (Müller).<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Beide werden sicherlich Biogramme in dem für Paraguay reservierten Band des folgenden Werks bekommen, der bisher aber noch nicht erschienen ist: **Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika** : ein bio-bibliographisches Handbuch mit einem Überblick über das außereuropäische Wirken der Gesellschaft Jesu in der frühen Neuzeit / hrsg. von Johannes Meier. - Münster : Aschendorff. - 25 cm [8872]. - Bd. 1. Brasilien (1618 - 1760) / bearb. von Fernando Amado Aymoré. - 2005. - XXXIX, 356 S. : Ill., Kt. - ISBN 3-402-03780-7 : EUR 49.00. - **IFB 08-1/2-124** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz254581269rez.htm> - Bd. 2. Chile (1618 - 1771) / bearb. von Michael Müller. - 2011. - L, 458 S. : Ill., Kt., graph. Darst. - ISBN 978-3-402-11789-7 : EUR 59.00. - **IFB 11-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz353174211rez-1.pdf> - Bd. 3. Neugranada (1618 - 1771) / bearb. von Christoph Nebgen. - 2008. - XXXVI, 244 S. : Ill., Kt., graph. Darst. - ISBN 978-3-402-11788-0 : EUR 43.00. - **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz303112794rez-1.pdf> - Bd. 5. Peru (1617 - 1768) / bearb. von Uwe Glüsenkamp. - 2013. - XLII, 350 S. : Ill. - ISBN 978-3-402-11791-0 : EUR 54.00. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

6. Da ein Jubiläum des Gymnasiums Anlaß für die Tagung respektive den Sammelband war, ist es selbstverständlich, daß das Gymnasium auch Thema eines Beitrags ist. Die Fürstpropste hatten sich schon lange um die Errichtung einer Schule bemüht, konnten aber erst 1658 die Ordensleitung zur Zustimmung bewegen. Damals standen die Jesuiten mit ihrem Schulprogramm, der „Ratio studiorum“, auf der Höhe der Zeit. Widersprüchliches wird aus der Zeit der Auflösung des Jesuitenordens berichtet. Einerseits heißt es, daß nur wenige Jesuiten etwas mit dem „geistigen Aufbruch der Aufklärung“ anfangen konnten (Brendle S. 21) und sich die „Ratio studiorum [...] als nur schwer anpassungsfähig an die Anforderungen, welche die Aufklärung im 18. Jahrhundert an die Erziehung stellte“ erwies (Brendle S. 22). Andererseits wurden in dem nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 von der Fürstpropstei übernommenen Gymnasium die Exjesuiten als Lehrer weiterhin eingesetzt. „Auch Unterrichtsgestaltung und Schülerzahlen haben sich nicht geändert“ (Eberl S. 76). 1790 wurde das dann Collegium Ignatianum genannte Gymnasium durch eine neue kurfürstliche Schulverordnung grundlegend reformiert (Eberl S. 82). Aber auch anschließend gehörten ehemalige Jesuiten zum Lehrpersonal „bis über das Ende der Fürstpropstei in der Säkularisation 1802/03 hinaus“ (Eberl S. 76). Das legt den Schluß nahe, daß vielleicht die „Ratio studiorum“ 1773 veraltet gewesen sein mag, einzelne Jesuiten sich aber durchaus auf die neue Zeit einstellen konnten. Es sei denn, daß die Schule bei der Einstellung ihres Personals nicht wählerisch sein konnte und durfte, weil es womöglich zu wenige Lehrer gab. Aber das wäre ein Thema der nachjesuitischen Schulgeschichte. Wenn es wichtig war, daß die Jesuiten als Lehrer blieben, wer übernahm für sie die Wallfahrtsseelsorge? In den ersten Jahren war sie das Hauptbetätigungsfeld der Jesuiten. Oder zeigte sich der „Geist der Aufklärung“ auch daran, daß die Wallfahrt an Bedeutung verloren hatte?

7. Ein erstes Gutachten gegen die Gründung eines Jesuitenkollegs in Ellwangen hatte 1618 gemeint, daß Ellwangen „ein Platz eher für die Kapuziner als für die Jesuiten“ sei.<sup>5</sup> Schließlich kamen 1729 die Kapuziner tatsächlich nach Ellwangen. Es war das gleiche Jahr, in dem die Jesuitenkirche fertiggestellt und die Jesuitenresidenz zu einem Kolleg aufgewertet wurde. Über Fürstpropst Franz Georg von Schönborn heißt es, daß zu seiner Regierungszeit, die von 1732 bis 1756 dauerte, d.h. nur unwesentlich später, die Jesuiten ihre Vormachtstellung verloren und statt ihrer die Kapuziner als Beichtväter bestimmt wurden (Brendle S. 19). Sein Nachfolger aber sei wieder voll Wohlwollen gegenüber den Jesuiten gewesen (Eberl S. 63 unter Berufung auf Burkhardt Schneider). Zu fragen ist, was hinter der sich ändernden Bevorzugung eines Ordens durch die relevante Obrigkeit steckte. Ging es gar nicht um Kapuziner oder Jesuiten, sondern um sachliche Streitfragen wie beispielsweise die Finanzierung der von Jesuiten getragenen Einrichtungen? Oder zeigte der Wechsel von den Jesuiten zu den Kapuzinern einen Wechsel im Frömmigkeitsstil an? War es wichtig, welcher Orden bei welchen Leuten in der Stadt „ankam“? Die erste Stellungnahme zu Gun-

---

<sup>5</sup> *Jesuiten in Ellwangen* (wie Anm. 1), S. 265.

sten der Jesuiten nach dem Auflösungsbreve vom 21. August 1773 stammte von der bürgerlichen Öffentlichkeit in Ellwangen durch „das Stadtgericht, die Bürgerschaft und die übrige Landschaft in einer Eingabe vom 6. September 1773“ (Eberl S. 64).

8. Schließlich und endlich ermöglicht der Sammelband auch Informationen zu einzelnen Personen, die dank des Personenregisters aus den Blickwinkeln der unterschiedlichen Aufsätze zusammengestellt werden können. Außer den oben bereits genannten sind vor allem die Künstler und Baumeister zu nennen: Jakob Amrhein, Joseph Guldemann, Anton Wenzeslaus Haffer, Heinrich Mayer, Melchior Paulus und Christoph Thomas Scheffler.

Barbara Henze

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz344977633rez-1.pdf>